

LENGERKE, Georg

DIE BEGEGNUNG CHRISTUS IM ARMEN

Würzburg: Echter-Verlag, 2007. – X, 357 S. – (Studien zur systematischen und spirituellen Theologie, Bd. 43). – ISBN 978-3-429-02852-7. – EUR 36.00.

Um eine Rezeption der in der Nachkonzilszeit vor allem von der lateinamerikanischen Kirche getroffenen „Option für die Armen“ und eine Auseinandersetzung mit befreiungstheologischen Ansätzen ist es in den letzten Jahren im deutschsprachigen Raum still geworden. Insofern sticht die von Karl-Heinz Menke und Michael Schulz an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Bonn erstellte Doktorarbeit des Maltesers Georg von Lengerke ins Auge. Die Dissertation verfolgt das Anliegen, aus systematisch-theologischer Perspektive eine „Antwort auf die Frage nach der verantworteten Rede von Christus im Armen“ aufzuzeigen (S. 21). Es geht für den Vf. „bei der Gegenwart Christi im Armen und Leidenden um die entscheidende Begegnung des Menschen mit seinem Nächsten und (schon jetzt) um deren beider Begegnung mit dem gekreuzigten Weltenrichter; es geht nicht mehr nur um Vorletztes, sondern um Letztes – jetzt und für jeden.“ (S. 5) Die Gegenwart Christi im Armen ist für den Vf. ein „Theologoumenon“, das er in Auseinandersetzung mit verschiedenen befreiungstheologischen Ansätzen – mit Gustavo Gutiérrez, Clodovis Boff und Jorge Pixley, Ignacio Ellacuría und Jon Sobrino –, aber auch anderen neuen Praxisformen der Nachkonzilszeit wie der Integrierten Gemeinde und der Arche zu erschließen versucht. Die theologischen Referenzpunkte für eine Diskussion dieser Ansätze sowie die Erarbeitung einer eigenen „verantworteten Rede von Christus im Armen“ stellen die theologischen Impulse von Hans Urs von Balthasar sowie Dietrich Bonhoeffer dar.

Die Dissertation ist in zwei Teile gegliedert und wird mit einer kurzen „Zusammenchau“ (S. 321-336) sowie einem ausführlichen Literaturverzeichnis beschlossen. Der erste Teil ist als „phänomenologischer Zugang zur Gegenwart Christi im Armen“ (S. 22-220) konzipiert. Drei verschiedene Erfahrungen der Gegenwart Christi im Armen werden vorgestellt und diskutiert, zunächst der „Gekreuzigte in den Armen der Welt – die Basisgemeinden Lateinamerikas“, dann „Christus in der Gemeinde der ‘geringsten Brüder’- Die Katholische Integrierte Gemeinde“ und schließlich „Christus in uns Armen – Die Gemeinschaft der Arche“. Einige „Zwischenfragen“ (S. 217-220) bündeln die Anfragen des Vf.; Klärungen wünscht er sich vor allem im Blick auf die „Identifikation und die Unterschiedenheit von Christus und dem Armen“ (S. 217), im Blick auf das in der Hinwendung zum Armen deutlich werdende „unterscheidend Christliche der Liebe“ sowie auf die „Bedeutung der Gegenwart Christi im Armen für das Leben der Kirche“. Schließlich wünscht er eine Differenzierung im Blick auf ihre Bedeutung „für andere Weisen der Gegenwart Christi“ sowie im Blick auf das „Spezifikum der Gegenwart Jesu Christi im Armen und Leidenden“ (S. 218). Vermissen werden diese Differenzierungen vor allem bei den vorgestellten lateinamerikanischen Ansätzen. Gustavo Gutiérrez ebnet die Differenz von Gottes- und Nächstenliebe ein, was zur Folge habe, „dass

die Beziehung des Menschen zu Jesus Christus, der sich mit den Armen identifiziert, in der Beziehung zum Armen aufgeht, dem dieser Mensch in liebender Zuwendung begegnet“ (S. 114); der Theologie der gekreuzigten Völker, wie sie Ignacio Ellacuría und Jon Sobrino vorgehen, wird die „univoke Unvergleichbarkeit“ des Schicksals Jesu mit dem der unterdrückten Völker entgegengestellt: „Wenn von den gekreuzigten Völkern Erlösung vermittelt wird, so ist diese die unvertretbar allein von Jesus Christus erwirkte Erlösung.“ (S. 114/115); Clodovis Boffs und Jorge Pixleys Verständnis vom Armen als „Sakrament Jesu“ wird vorgehalten, „allein zu einer moralisch verstandenen Gegenwart Christi in der Vermittlung seines Willens, sich den Armen zuzuwenden“ zu führen (S. 115).

Anliegen des Zweiten Teiles (S. 222-320) ist ein „systematisch-theologischer Zugang zur Gegenwart Christi im Armen“. Theologische Referenzpunkte für diesen systematisch-theologischen Blick sind Hans Urs von Balthasar auf der einen und Dietrich Bonhoeffer auf der anderen Seite. Beide legen ein soteriologisches Modell der Gegenwart Christi im Armen vor. Das „unterscheidend Christliche“ der Liebe zum Armen wird deutlich, wenn Christen „diese vergegenwärtigende Stellvertretung im mitleidenden und mitfreuenden Mitvollzug der Bewegung Gottes zu den Menschen in Jesus Christus“ übernehmen (S. 275). Genau dies führt in die „Mitte“ des Glaubens, wie Lengerke mit Bonhoeffer aufzuweisen versucht. In einer knappen „Zusammenschau“ wird der Ertrag des Projektes zusammengefaßt und die Antwort des Vf. auf seine Frage nach der Gegenwart Christi im Armen knapp skizziert (S. 321-336). Die „Begegnung mit Christus im Armen“ gehört für Lengerke „in die Mitte des Lebens des einzelnen Christen und der Kirche. Die Vergegenwärtigung Christi am Rand betrifft den Menschen und das Leben der Kirche in der Mitte, weil der Platz des Armen, mit dem sich Christus im Äußersten beider verbunden hat, in der Mitte der Kirche ist.“ (S. 336)

Die Dissertation von Lengerke ist allen zu empfehlen, die in einer stärkeren Profilierung der Kirche als diakonischer Kirche die Zukunft christlichen Glaubens in Europa – und auch weltweit – sehen (vgl. auch S. 12). Bei aller Bedeutung, die der Verfasser der Option für die Armen zumißt – sie ist für ihn Herzstück und Mitte der Kirche –, bleibt seine Analyse der befreiungstheologischen Ansätze von den Anfragen geleitet, die auch die Diskussion um die Theologie der Befreiung Mitte der 80er Jahre begleiteten: „Um die durchaus ernst zu nehmende Gefahr einer ethisierenden Verflachung des Glaubens und humanistischen (Selbst-) Instrumentalisierung der Kirche durch eine unreflektierte Rede von der Gegenwart Jesu Christi in den Notleidenden wird es im Verlauf dieser Untersuchung gehen.“ (S. 9) In diesem Sinne wird auch der erste phänomenologische Teil mit dem starken Hinweis auf die notwendige Unterscheidung des Menschen von Gott abgeschlossen – als ob diese schöpfungstheologische Differenz in allen drei befreiungstheologischen Ansätzen unterbelichtet sei. „Der Mensch ist nicht Gott. Und allein mit dieser (nur scheinbar selbstverständlichen) Grundannahme des christlichen Glaubens, der Selbstunterscheidung des Menschen von Gott, macht die Rede von der Gegenwart Jesu Christi im Armen Sinn – als eine Beziehung von Unterschiedenen.“ (S. 116) Der – in der Kürze der Rezension sicher auch unterbelichteten – differenzierten Auseinandersetzung Lengerkes mit den unterschiedlichen befreiungstheologischen Ansätzen wird diese pauschalisierende Schlußbetrachtung nicht gerecht. Der Konflikt um die Theologie der Befreiung scheint wohl immer noch nicht ausgestanden. Es darf so auch gefragt werden – auch wenn der Verfasser diese Kritik vorausgesehen hat –, ob so unterschiedliche theologische Ansätze wie die Befreiungstheologien eines Gutiérrez oder Sobrino auf der einen und so theologisch gewichtige Werke wie die von Balthasar oder Bonhoeffer auf der anderen Seite einander gegenübergestellt werden sollten. Ein solches Verfahren läuft wieder neu die Gefahr zu polarisieren und in alten theologischen und kirchenpolitischen Sackgassen stecken zu blei-



ben. Lengerke ist sich selbst dieser Gefahr bewußt und versucht, diesen Stachel der Kritik zu ziehen – bleibt aber dabei auf halbem Wege stecken. „So geht es in den folgenden Überlegungen auch nicht darum, die dargestellten Theologien der drei Gemeinschaften als Phänomene abzutun, um ihnen dann – gewissermaßen richtend – mit als systematisch bezeichneten (europäischen!) Theologien zu begegnen. Das Anliegen ist vielmehr, im Ersten Teil dieser Arbeit phänomenologische Reflexionen auszuwerten und bei dieser Auswertung offen gebliebene Fragen zu formulieren, um im Zweiten Teil dann die systematischen Reflexionen eines katholischen und eines evangelischen Theologen auf Antworten, Ergänzungen und Korrekturen hin zu befragen und so die sich im gelebten Glauben offenbarende Wahrheit Jesu Christi theologisch zu erhellen und vor der Vernunft zu verantworten.“ (S. 17) Es ist notwendig, die Option für die Armen wachzuhalten und die theologische Frage nach der Gegenwart Jesu Christi im Armen gut zu beantworten, eine Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Ansätzen ist notwendig, aber vielleicht sollten dazu doch andere Wege eingeschlagen werden als die vorgeschlagenen.

Margit Eckholt

KIRSCHNER, Martin

GOTTESZEUGNIS IN DER SPÄTMODERNE

Theologische und sozialwissenschaftliche Reflexionen zur Sozialgestalt der katholischen Kirche.

Würzburg: Echter-Verlag, 2006. – 499 S. – ISBN. – 978-3-429-02810-7. EUR 35.00.

Für eine theologische Annäherung an Fragen und Herausforderungen der „citizenship“ heute bietet die an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen erstellte Doktorarbeit von Martin Kirschner eine wertvolle Hilfe. Die in vier Teile gegliederte Studie verbindet theologische und politologische Überlegungen in einer kreativen Weise: Nach einer Einführung in den Problemhorizont (S. 11-66) wird im ersten Teil die „Legitimität öffentlicher Rede von Gott“ in einer „Abgrenzung von Ideologie und Fundamentalismus“ aufgewiesen (S. 67-197); im dritten Teil werden „Bedingungen christlichen Gotteszeugnisses in Moderne und Spätmoderne“ formuliert (S. 198-320), der letzte Teil stellt die ekklesiologische Perspektive des Verf. vor („Die Kirche: Im Handeln Gottes gründende Gemeinschaft der Gläubigen in messianischer Nachfolge Jesu – ein ekklesiologischer Entwurf“, S. 388-465).

Martin Kirschner analysiert treffend die angefragte öffentlich verantwortete Rede von Gott in der späten Moderne: es gibt keinen übergreifenden Konsens in Fragen des Glaubens mehr, von Bedeutung sind Glaubens- und Gewissensfreiheit; religiöse Fragen wandern oftmals in den Bereich des Privaten, vor allem sind, angesichts der Katastrophen des 20. Jahrhunderts, „Allmacht und Relevanz Gottes in der Geschichte“ (S. 13) angefragt. Auf diesem Hintergrund fordert er eine neue Gestalt der Präsenz der Kirche in der Welt, die er mit dem Schlüsselbegriff des „Gotteszeugnisses“ vorstellt. Es geht ihm darum, die Legitimität öffentlicher Rede von Gott in der späten Moderne aufzuzeigen, gerade in Abgrenzung von Ideologie und religiösem Fundamentalismus und von dort ausgehend die Bedingungen christlichen Gotteszeugnisses in Moderne und Spätmoderne zu formulieren. Im Ausgang von der Geschichtlichkeit christlichen Offenbarungsdenken stellt Kirschner als zentralen Begriff das